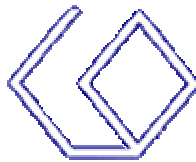


Kinder machen Radio

Hausarbeit
WS 2007/2008

Institut für deutsche Sprache und Literatur
Dr. Michael Staiger



Pädagogische Hochschule Freiburg

Verfasser: Benjamin Schneider
Konturplatz 2

E-Mail: schneider-ben@gmx.de

Lehramt an Grund- und Hauptschulen, Schwerpunkt Grundschule
Semester 5

Seminar: "Lernziel Medienkulturkompetenz", Modul 2

Inhaltsverzeichnis

- **1. Einleitung** **Seite 03**

- **2. Hörkompetenz** **Seite 04**
 - 2.1 Bedeutungen der auditiven Wahrnehmung Seite 04
 - 2.2 Hörkunst Seite 05
 - 2.3 Hören – Horchen – Lauschen Seite 06
 - 2.4. Das “Ohrenspitzer-Projekt” – ein Beispiel zur Schulung der Hörkompetenz Seite 07

- **3. Hören in der Medienpädagogik – ein aktueller Stand** **Seite 09**

- **4. Radioprojekte mit Kindern** **Seite 11**

- **5. “Small FM“ und die “Feyelschulkids“ – Radioprojekte an Freiburger Schulen** **Seite 15**

- **6. Fazit** **Seite 20**

- **7. Literaturverzeichnis** **Seite 22**

- 8. Anhang**

Einleitung

Das Interesse an auditiven Medien hat sich in den letzten Jahren spürbar entwickelt. Kaum ein Buch wird heutzutage nicht noch zusätzlich als Hörspiel produziert und veröffentlicht. Mittlerweile gibt es sogar eigene Verlage, die sich allein um den Vertrieb von Hörspielen kümmern. Bekannte Persönlichkeiten aus Funk und Fernsehen stellen sich dabei als Erzähler zur Verfügung und sprechen bekannte literarische Texte.

So lässt sich erahnen, dass auditive Medien nicht nur in der Lebenswelt der Erwachsenen, sondern auch bei Kinder und Jugendliche eine immer größere Rolle spielen.

„Hörmedien werden von Jugendlichen stark genutzt, so intensiv, dass man davon sprechen kann, dass ein Gutteil der Lebenswelt Jugendlicher eine Hörwelt ist.“¹

Um diese Hörmedien also adäquat und sinnvoll zu nutzen, muss vorausgesetzt werden, dass sich der Hörende sowohl auf seinen Hörsinn einlassen kann als auch das eigene Gehör wahrnimmt und sich so auf Töne und Klänge konzentriert.

Diese Fähigkeit erfordert allerdings eine umfangreiche Ausbildung der Hörkompetenz, welche jedoch bis heute nicht Bestandteil der didaktischen Konzeption des Unterrichts, wie ein Blick in den aktuellen Bildungsplan verrät.

Doch gerade die Kunst des Hörens, also der bewusste Umgang mit auditiven Medien, die Wahrnehmung des eigenen Gehörs, sowie das sinnvolle Rezipieren von Hörmedien sollte fester Bestandteil des Unterrichts werden.

Radioarbeit eignet sich neben der Förderung von Medienkompetenz auch ausgezeichnet, die Hörkompetenz der Kinder und Jugendlichen zu fördern und bietet sich darüber hinaus aufgrund ihrer vielen kreativen Möglichkeiten auch hervorragend für eine praktische Umsetzung in der Schule an.

Freie Radios, offene Kanäle oder Internetplattformen bieten zahlreiche Möglichkeiten, selbsterstellte Beiträge und Produktionen zu veröffentlichen, um so auf diese Weise eigene Sichtweisen über bestimmte Themen kreativ zum Ausdruck zu bringen.

Konkrete Anregungen und Ideen für eine moderne Medienarbeit mit Audio in der praktischen Umsetzung werden mit den Freiburger Radioprojekten „Small Fm“ und den „Feyelschulkids“ exemplarisch vorgestellt.

¹ Bloech, Michael. Fiedler, Fabian. Lutz, Klaus: Junges Radio, Kinder und Jugendliche machen Radio. München: kopaed 2005 S. 9

Hörkompetenz

2.1 Bedeutungen der Auditiven Wahrnehmung

Im Gegensatz zu unseren Augen können wir unsere Ohren nicht verschließen. So nehmen wir sowohl tagsüber als auch nachts über unser auditives System Schallwellen wahr und können uns diesen zu keiner Zeit entziehen. Unterschieden wird bei den Schallwellen vor allem in die Varianten **Ton**, **Klang** und **Geräusch**.

Töne werden als „regelmäßig wiederkehrende Luftdruckschwankungen bestimmter Häufigkeit (Frequenz)“² bezeichnet.

„**Klänge** sind Tongemische, die durch zusammengesetzte regelmäßige Druckschwankungen von bestimmten Frequenzen hervorgerufen werden. Ihr Zusammenklang (Konsonanz) wird vom Ohr als Einheit und damit auch meist als angenehm empfunden.“³

„**Geräusche** entstehen durch eine Vielzahl nicht regelmäßig zusammenklingender Töne verschiedener Frequenz und Höhe.“⁴

Letztendlich liegt es allerdings in der individuellen Interpretation, ob Schall als Klang, Geräusch oder Lärm bezeichnet wird. Diese Interpretation ist vor allem von unserer jeweiligen Kultur abhängig. So haben beispielsweise Afrikaner oder Menschen aus dem Orient eine andere Einstellung zu Tönen und zu Musik als wir Europäer. Dies liegt vor allem daran, dass „Menschen anderer Kulturkreise auf ganz andere Tonschritte eingestellt“⁵ sind.

Ebenso empfinden ältere Menschen die gegenwärtige Musik größtenteils als Lärm, während heutige Kinder und Jugendliche mit der Musik aus früheren Generationen nicht mehr viel anfangen können.⁶

Darüber hinaus ist das auditive System neben der Voraussetzung einer Sprachentwicklung, auch für die Orientierung im Raum zuständig. So ist es möglich, unterschiedliche Reize wahrzunehmen und Entfernungen richtig abzuschätzen. Den Ruf einer anderen Person können wir so zum Beispiel auch mit geschlossenen Augen lokalisieren und räumlich einordnen.⁷

² Zimmer, Renate: Handbuch der Sinneswahrnehmung, Grundlagen einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung. 14. Gesamtauflage. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag 2005 S.87

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Bloech, Michael. Fiedler, Fabian. Lutz, Klaus: Junges Radio. S. 20

⁶ Vgl. Ebd.

⁷ Vgl. Ebd.

2.2 Hörkunst

Um die Bedeutung des Hörens in seinen verschiedenen Ausprägungen zu verstehen, kann in **„kommunikatives Hören“**, **„imaginatives Hören“**, **„Hören von Radio-Kunst“** und **„Hören von Dicht-Kunst“** unterschieden werden.

Ziel des **kommunikativen Hörens** ist es, „eine gemeinsame Spannung aufzubauen, für das, was jemand mitteilt, und die Bereitschaft, sich überraschen zu lassen.“⁸

Der Zuhörer nimmt hier also einen aktiven Part in einem kommunikativen Prozess ein, stellt Fragen beim Zuhören und geht dabei explizit auf die Aussagen des Sprechers ein. Dadurch ist der Zuhörer für das Gelingen eines Gespräches mitverantwortlich.

Beim **imaginativen Hören** geht es darum, „genaue Beobachtungen mit Interpretationen zu verbinden. Wahrnehmungen in Vorstellungen zu überführen.“⁹

Der Zuhörer versucht hierbei unterschiedliche Geräusche, beispielsweise die eines Stadtlebens, wahrzunehmen und nachzuvollziehen.

Darüber hinaus soll sich der Zuhörer an vergangene Situationen erinnern, die ihm aufgrund akustischer Erlebnisse im Gedächtnis geblieben sind. Diese Geräusche gilt es dann zum einen nachzustellen, zum anderen räumlich einzuordnen.

Bilder akustisch wahrzunehmen und zu realisieren ist in diesem Kontext ein weiterer Punkt, wie aktives und kreatives Hören gefördert werden kann. Hierbei soll versucht werden, Bilder in Töne und Klänge umzusetzen und entsprechend zu analysieren.

„Hören von Radio-Kunst“ beinhaltet das Vorspielen experimenteller Hörprojekte oder O-Ton-Aufnahmen. Aufgabe des aktiven Zuhörers ist es hierbei, O-Töne, beispielsweise von Tieren, mit Aussagen von denjenigen, die über sie reden, ins Verhältnis zu setzen. Derartige Features eignen sich vor allem zur Einführung in auditive Medien.

„Tempo, Rhythmus und Kontraste machen hier nicht „an sich den Reiz aus, sondern haben ihre Funktion in der Konstituierung von Bedeutung.“¹⁰

Beim **„Hören als Dicht-Kunst“** geht es letztendlich um die Bildung eines Hörraums, welcher sich über das Sprach-Hören bildet und sich über literarische Mittel konstituiert. Die Aufgaben des Zuhörers konzentrieren sich hier vor allem auf die Reflexion von Wahrnehmungsprozessen.¹¹

⁸ Wermke, Jutta: Die Kunst des Hörens, ein Desiderat der Deutsch- Didaktik .S.12

<https://studip.ph-freiburg.de/folder.php?close=827f9eef10691430834222055a3b52bd#anker> (2.3.08)

⁹ Ebd.S.13

¹⁰ Ebd.S.23

¹¹ vgl. Ebd. S.29

Diese unterschiedlich gegliederten Varianten bieten letztendlich wieder mehr Möglichkeiten für ein differenziertes Hören.

Das Gehör gewinnt hierbei wieder an Sensibilität und die alltägliche Wahrnehmungsfähigkeit nimmt deutlich zu. So werden verschiedenste Geräusche und Klänge bewusster wahrgenommen und es wird zunehmend bewusster hingehört.

2.3 Hören – Horchen – Lauschen

Als ein zentrales Lernziel des Deutschunterrichts bezeichnet Jutta Wermke die Varianten auditiver Aufmerksamkeit und charakterisiert dabei die akustischen Wahrnehmungen „Hören, Horchen und Lauschen“.

Diese Varianten unterscheiden sich vor allem „in der Intentionalität und nach den situativen Kontexten“ sowie „in den Möglichkeiten kreativer Entfaltung.“¹²

Als Hören bezeichnet sie eine „unspezifische, nicht gerichtete Art der Wahrnehmung.“¹³ Hierbei geht es also letztendlich um eine zerstreute, unbewusste Art des Hörens, welche vor allem im normalen Alltag auftritt.

Bei ungewöhnlichen, abnormen oder auch augenblicklich auftretenden Geräuschen werden diese jedoch zunehmend bewusst und hellhörig aufgenommen.

Horchen „ist ein kurzfristig aktualisiertes, konzentriertes und forciertes Hören. Die gespannte Aufmerksamkeit ist auf ein bestimmtes Ziel gerichtet, die Wahrnehmung entsprechend analytisch und selektiv.“¹⁴

Selektiv bedeutet hierbei, dass der Hörende bezüglich der oft nicht ausreichenden, teilweise zusammenhangslosen und unter schwierigen Umständen aufgenommenen Informationen eigene Schlüsse ziehen muss, inwieweit er diese bewertet. So können dieselben Geräusche also unterschiedlich interpretiert und letztendlich auch analysiert werden.

Lauschen „ist ein hochkonzentriertes [...] aber zugleich auch selbstvergessenes Hören, dass sich entspannt den Eindrücken hingibt. Lauschen setzt Muße voraus, Ruhe und Gelassenheit um sich einzuhören in geheimnisvolle oder ästhetische Botschaften, um sie zu verstehen.“¹⁵

¹² Wermke, Jutta: Hören – Horchen – Lauschen, Zur Hörästhetik als Aufgabenbereich des Deutschunterrichts unter besonderer Beachtung der Umweltwahrnehmung. S. 15
<https://studip.ph-freiburg.de/folder.php?close=f530dfd6b3282077f8e64f8816652365#anker> (2.3.08)

¹³ Ebd. S. 16

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd. S. 17

Demnach handelt es sich beim Lauschen um eine Art „kreative Form des Hörens.“¹⁶ Der Hörende ist hierbei offen für neue Geräusche, auch wenn er nicht von Anfang an den Sinn hinter diesen sieht bzw. versteht. Dieser erschließt sich meist erst über eigene Interpretationen, eigene Erfahrungen oder Analogiebildungen.

In allen drei Varianten sieht Jutta Wermke akuten Handlungsbedarf. Kinder und Jugendliche müssen ihrer Meinung nach lernen, besser zuzuhören um dadurch letztendlich bessere Zuhörer zu werden. Dementsprechend fordert sie vom heutigen Unterricht, diesbezügliche Themen und Aufgabengabenstellungen zu konzipieren, um das kreative Zuhören in der Schule zu fördern und zu fordern.

2.4 Das „Ohrenspitzer- Projekt“ – ein Beispiel zur Schulung der Hörkompetenz

In Kooperation mit dem Landesmedienzentrum Rheinland-Pfalz, dem Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland Pfalz sowie dem SWR und der Stiftung Zuhören (www.stiftung-zuhören.de) wurde das Projekt „Ohrenspitzer“ von der Stiftung MKFS im Schuljahr 2003/2004 gegründet, bevor es dann im Jahr 2004 unter anderem auch auf Baden-Württemberg ausgeweitet wurde.¹⁷

Primäres Ziel des „Ohrenspitzer-Projekts“ ist die „planvolle, nachhaltige und umfassende Förderung des Hörens und Zuhörens, sowie der Konzentrationsfähigkeit von Kindern als Grundlage für Sprachentwicklung und Kommunikation.“¹⁸

Gegründet wurde dieses Projekt aufgrund der Erkenntnis, dass viele Kinder und Jugendliche deutlichen Entwicklungsbedarf im auditiven Bereich haben.

„Ohrenspitzer in Baden-Württemberg widmet sich daher explizit der akustischen Umwelt und der persönlichen Ausgangslage der Kinder, um Hören und genaues Zuhören fördern zu können.“¹⁹

Eine entscheidende Rolle spielt hierbei die eigene Kreativität der Kinder und Jugendlichen. Diese sollen vor allem eigene Erfahrungen im Umgang mit auditiven Medien machen und sich dadurch aktiv damit auseinandersetzen.

Daneben soll auch der Förderung der Lese- und Sprachkompetenz Platz eingeräumt werden.

Vorrangige Zielgruppen in den Schulen sind die Klassenstufen eins bis sechs. Ungefähr 20 Schulen erhalten pro Jahr die Chance, an diesem Projekt teilzunehmen. Diese erhalten dann, je nach Altersgruppe, einen so genannten Hörkoffer, der neben Hörspielen, Erzählungen und Geräusche-CDs auch Vorschläge für Spiele und andere Umsetzungsmöglichkeiten für eine Förderung der Hörkompetenz enthält.²⁰

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. <http://www.ohrenspitzer.de/index.php?id=konzept> (14.3.08)

¹⁸ <http://www.ohrenspitzer.de/index.php?id=ziele> (14.3.08)

¹⁹ <http://www.ohrenspitzer.de/index.php?id=schule0> (14.3.08)

²⁰ <http://www.ohrenspitzer.de/index.php?id=inhaltkoffer> (14.3.08)

Auf der Internetplattform www.ohrenspitzer.de kann man darüber hinaus eigene Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten einstellen und sich über Vorschläge anderer teilnehmender Schulen informieren.

Über eine Dauer von 24 Monaten arbeiten die teilnehmenden Schulen mit dem Landesmedienzentrum zusammen und informieren diese Einrichtung über gemachte Erfahrungen und Ergebnisse. Diese Kooperation ist teil der Bedingungen, die an die teilnehmenden Schulen gestellt werden.

Darüber hinaus muss zum einen mit den im Hörkoffer angebotenen Hörspiele verbindlich gearbeitet werden, zum anderen muss eine "Ohrenspitzer-Arbeitsgemeinschaft" und ein spezieller Hörraum eingerichtet werden. Erfüllen die teilnehmenden Schulen diese Bedingungen, dürfen sie nach Ablauf der beiden Jahre den Hörkoffer behalten.

3. Hören in der Medienpädagogik – ein aktueller Stand

Auditiven Medien wurde in der Medienpädagogik lange Zeit keine größere Bedeutung beigemessen. So spielten „Töne in Form von Sprache, Musik und Geräuschen vorwiegend als Bestandteil der Video-, Film- und Computerarbeit eine Rolle, als eigenständige Medienform schienen [...] auditive Medien lange Zeit unattraktiv.“²¹

„Kinder können nicht mehr zuhören“ ist eine Behauptung, welche immer häufiger in der gegenwärtigen Literatur auftaucht.

Es wird beklagt, dass Kinder und Jugendliche mittlerweile große Probleme haben, einem mündlichem Vortrag zu folgen, Unterrichtszusammenhänge sinnvoll zu erfassen oder die Erklärungen des Lehrers zu verstehen; es fehlt an einer entsprechenden Hörerziehung.

Hörerziehung beschreibt die „systematische Entfaltung von Wahrnehmungs- und Verstehensprozessen in der akustischen Dimension und ihre sprachliche Vermittlung.“²²

Der Forderung, in diesem Bereich Abhilfe zu schaffen, wird allerdings auch im aktuellen Bildungsplan Baden Württemberg nicht weiter nachgegangen.

Für das Unterrichtsfach Deutsch gliedert er sich derzeit in die Kompetenzbereiche „Sprechen“, „Lesen/Umgang mit Texten“, „Schreiben“ und „Sprachbewusstsein“.

Im Bildungsplan der Grundschule wird der Kompetenzbereich „Sprechen“ „verständliches sprechen und anderen verstehend zuhören“²³ beschrieben. Neben Personen soll des Weiteren auch verschiedenen Medien zugehört werden. Explizit wird hierbei im Kompetenzbereich „Lesen/Umgang mit Texten“ sowohl auf das Buch als auch auf die Hörkassette hingewiesen.

In den Klassen 3 und 4 ist neben der kompetenten Nutzung des Tonmediums auch das eigene Gestalten von Medienbeiträgen von Bedeutung.

Im Bildungsplan der Hauptschule findet man unter dem Kompetenzbereich „Sprechen“ lediglich die Formulierung „aufmerksames Zuhören.“²⁴ Im Gegensatz zum Bildungsplan der Grundschule wird hierbei nicht explizit auf ein Medium verwiesen. Man sieht in der Hauptschule für diesen Bereich keine spezielle Förderung mehr vor.

Hören übt sowohl in der Grundschule, als auch in der Hauptschule lediglich eine Hilfsfunktion bei mündlichen und schriftlichen Kommunikationsprozessen aus.

²¹ Bloech, Michael. Fiedler, Fabian. Lutz, Klaus: Junges Radio, S.9

²² Wermke, Jutta: Die Kunst des Hörens. S.1

²³ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport BW (Hg.): Kultus und Unterricht. Bildungsplan für die Grundschule. Stuttgart 2004; S. 48.

²⁴ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport BW (Hg.): Kultus und Unterricht. Bildungsplan für die Hauptschule. Stuttgart 2004; S. 58.

„Unbeachtet bleiben jedoch weiterhin das Hören als nicht literarische oder medial vermittelte Umweltwahrnehmung, die Differenzierung der auditiven Aufmerksamkeit und eines korrespondierenden sprachlichen Ausdrucksvermögens.“²⁵

Die aktuelle Medienpädagogik versäumt es außerdem, die Vorliebe der Kinder und Jugendlichen für auditive Medien sinnvoll in den Unterricht mit einzubeziehen.

Dabei haben gerade Hörmedien einen großen Anteil an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen.

„Zum einen dient Musik den Kindern zur Unterhaltung, aber auch zur Herstellung und Aufrechterhaltung ihres emotionalen Gleichgewichts und zur Abgrenzung gegenüber Erwachsenen [...] Zum zweiten haben Hörmedien für Kinder die wichtige Funktion, ihre Bedürfnisse nach erzählten Geschichten zu erfüllen [...] So sind Geschichten [...] auch ein Bestandteil ihrer Art, die Welt zu entdecken, Reales von Fiktionalem zu trennen, eigene Ideen und Phantasien zu entfalten und ähnliches mehr.“²⁶

Trotz dieser Erkenntnisse wurden den Hörkonventionen von Kindern und Jugendlichen auch in der Forschung und in der Entwicklung kaum Beachtung geschenkt und das obwohl Untersuchungen ergeben haben, dass auditive Medien vor allem von Kindern stärker genutzt werden, als audiovisuelle.²⁷ Dieses Phänomen beschreibt Jutta Wermke als „auditive Abstinenz.“²⁸

Erst durch die Erkenntnis der Medienpädagogik, „dass auditive Medien die Möglichkeiten aktiver Medienarbeit und damit die Realisierung ihrer Zielsetzungen erheblich erweitern bzw. verbessern können“²⁹ verändert sich diese Einstellung langsam.

So entstanden in den letzten Jahren verschiedene Projekte, wie beispielsweise das beschriebene „Ohrenspitzer-Projekt.“

Auch die Radioarbeit mit Kindern und Jugendlichen gewinnt zunehmend an Bedeutung und wird so zu einem zentralen Bestandteil der Förderung einer Medienkompetenz.

²⁵ Wermke, Jutta: Hören – Horchen – Lauschen. S. 3

²⁶ Bloech, Michael. Fiedler, Fabian. Lutz, Klaus: Junges Radio. S.11

²⁷ Vgl. Wermke, Jutta: Die Kunst des Hörens. S.3

²⁸ Ebd.

²⁹ Bloech, Michael. Fiedler, Fabian. Lutz, Klaus: Junges Radio. S.9

4. Radioprojekte mit Kindern

„Wer aktiv mit Hörmedien umgeht, wer Audiobeiträge wie beispielsweise ein Feature, eine Reportage oder ein Hörspiel produziert, entwickelt inhaltliche, ästhetische und ethische Kriterien, die auch für den selbstbestimmten, kritischen und genussvollen Konsum von Hörmedien von Bedeutung sind.“³⁰

Das Medium Radio und die Behandlung von Beiträgen zu bestimmten Themen verlangt von seinen Zuhörern auf eine bestimmte Art und Weise „ganz Ohr“ zu sein und wieder bewusst zuzuhören. Dieses Zuhören ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung einer Hörkompetenz.

Die Kinder lernen im Umgang mit diesem Medium verschiedene Produktionen nach ihrem ästhetischen Wert zu beurteilen und Kriterien für gelungene Hörtexte herauszuarbeiten.

Das Selbermachen von Radiobeiträgen ist allerdings weit aus effektiver als nur das Zuhören.

Die vielen verschiedenen Möglichkeiten, welche vom Interview bis zum Hörspiel reichen und das enorme kreative Potenzial des Mediums Radio, beispielsweise durch die Möglichkeit, eigene „Fantasien in ein Mikrofon zu sprechen und sie dramaturgisch aufzuarbeiten, um sie so anderen mitzuteilen“³¹ sind nur einige seiner Vorteile. Darüber hinaus schulen die Kinder und Jugendlichen durch diesen Umgang sowohl ihren Hörsinn als auch ihr sprachliches Ausdrucksvermögen und lernen auf diese Weise sich durch das Radio ästhetisch zu äußern und zu verständigen.

Da es sich bei der Erstellung eines Radiobeitrags so gut wie immer um einen Gruppenprozess handelt, wird hierbei auch soziales Lernen gefördert.

Die Radiotechnik ist in der Regel sehr leicht zu bedienen und der Umgang mit dem nötigen Equipment, wie beispielsweise einem Mikrofon oder einem Aufnahmegerät zeigt sich meist unkompliziert. Auch das Schneiden von eigenen Beiträgen mit speziellen Schneidprogrammen, wie beispielsweise „Audicity“, lässt sich nach kurzer Einarbeitung relativ schnell erlernen.

Lediglich die Veröffentlichung der selbstproduzierten Beiträge kann sich etwas schwierig gestalten. Hier bieten sich allerdings Pausenradios, freie Radios oder auch Internetplattformen wie z.B. www.soundnezz.de an.

³⁰ Bloech, Michael. Fiedler, Fabian. Lutz, Klaus: Junges Radio S.13

³¹ Ebd. S.59

Organisation von Projekten

Eine sorgfältige Planung ist bei der Organisation von Radioprojekten von großer Bedeutung, um letztendlich ein optimales Ergebnis zu erreichen.

Der Anspruch an ein derartiges Projekt muss in erster Linie dem Niveau der Schülerinnen und Schülern entsprechen und es sollten sich vor allem Ziele gesetzt werden, die auch eingehalten werden können. Kleinere, kürzere Projekte sind hier in der Regel längerem vorzuziehen, um das Durchhaltevermögen der Schülerinnen und Schüler nicht zu sehr zu strapazieren.

Arbeitsform

Da eine ganze Klasse für eine effiziente Projektdurchführung meist zu groß ist, bietet sich eine arbeitsteilige Herangehensweise in der Klasse oder die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft an. Die Entwicklung eines Hörspiels mit unterschiedlichen Aufgaben- und Rollenverteilung stellt für eine große Klasse eine mögliche Arbeitsform dar.

Thema

Das Thema des Radioprojekts sollte an den Interessen und an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen ansetzen. Je größer die Zahl der Anknüpfungspunkte an deren Alltag und Bedürfnisse ist, desto größer ist letztendlich auch die Chance auf eine erfolgreiche Umsetzung.

Auch aktuelle Themen, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler momentan beschäftigen sind eine gute Alternative.

Um ein passendes Thema zu finden, bietet sich ein so genanntes Ideenalphabet an. Dabei schreiben die Schüler zu jedem Buchstaben des Alphabets ein mögliches Thema für eine Sendung auf, beispielsweise "Partnerschulen im Ausland" für den Buchstaben "P" oder "Skateplatz" für den Buchstaben "S".³² Letztendlich gibt es so gut wie kein Thema, das sich nicht für das Hören bzw. das Radio aufarbeiten lässt.

Recherche

Ist ein passendes Thema gefunden, gilt es dieses gründlich zu recherchieren. Dabei ist darauf zu achten, möglichst viele Informationsquellen zu berücksichtigen, um ein objektives Ergebnis zu erhalten und nicht Gefahr zu laufen, ein Thema nur einseitig zu bewerten.

Während der Recherche sollte das Thema bereits auf einige wenige zentrale Fragen bzw. Inhaltspunkte reduziert werden. Hierbei sollte es den Schülerinnen und Schülern überlassen werden, was sie für relevant und wichtig halten und was Teil der Sendung werden soll.

³² Vgl. 3,2,1, On Air, ein Handbuch für junge RadiomacherInnen. Hrsg. Von NaSchEi – Agentur, Agentur für Nachbarschaft und Schule. München kopaed Verlag 2006 S.8

Als geeignete Recherchequellen eignen sich vor allem das Internet und Bibliotheken. Dabei sollten die Schüler allerdings auch von Seiten der Lehrperson unterstützt werden, da Schüler eigenständiges und eigenverantwortliches Arbeiten nicht immer ausreichend gewohnt sind. Darüber hinaus muss den Schülern ausreichend Zeit für die Recherche gegeben werden, um gegen Ende nicht unter zu großen Druck zu geraten.

Produktion

Die Frage, ob es sich um eine vorproduzierte oder um eine Live-Sendung handeln soll, gilt es als nächstes zu klären.

Während bei vorproduzierten Sendungen meist das Lampenfieber der Schüler wegfällt und Moderationen in Ruhe angesprochen und eventuell noch korrigiert werden können, macht eine Live-Sendung in der Regel mehr Spaß und ist nicht ganz so aufwendig wie eine vorproduzierte Sendung.

Dagegen kann es bei Live-Sendungen zu peinlichen Versprechern in der Anmoderation kommen und die Gefahr, dass die Technik versagt, ist hierbei ebenfalls deutlich höher. Bei vorproduzierten Sendungen fehlt es dagegen meist an Spontaneität.³³

Beitragsform

Ein Radiobeitrag, unabhängig ob dieser vorproduziert oder live gesendet wird, kann auf unterschiedliche Möglichkeiten gestaltet werden. Die häufigsten Formen sind die **Umfrage**, das **Interview** oder das **Hörspiel**.

Umfragen sind hierbei als vereinfachte Formen des Interviews zu sehen und können als Einstieg im Umgang mit Medien gewählt werden.³⁴

Wichtig ist hierbei, dass nur eine Frage gestellt wird und es sich dabei um eine offene Frage handelt, also keine Frage, welche mit "Ja" oder "Nein" beantwortet werden kann. Die verschiedenen, eingeholten Meinungen ergeben dann ein Stimmungsbild, das allerdings nicht als repräsentativ angesehen werden darf.

Darüber hinaus haben „Umfragen vor allem den Zweck, Interesse an einem Thema zu wecken.“³⁵

„Das **Interview** ist die zentrale Darstellungsform im Hörfunk und darüber hinaus eine der wichtigsten journalistischen Recherchemethoden.“³⁶

Bei der Interviewführung sollen die Schülerinnen und Schüler vor allem lernen, geeignete Fragestellungen zu entwickeln „und somit eigene Fragen an eine Person,

³³ Vgl. Ebd. S.11

³⁴ Vgl. Bloech, Michael. Fiedler, Fabian. Lutz, Klaus: Junges Radio. S. 33

³⁵ 3,2,1, On Air, ein Handbuch für junge RadiomacherInnen S.19

³⁶ Günnel, Traudel. Werner, Ulrike: Der Radioschein, Radiojournalistische Basis-Ausbildung für Laien, Praxishandbuch für Lehrende. München: kopaed Verlag 2003 S.33

ein Geschehen, einen Sachverhalt ernst zu nehmen, zu präzisieren, zu reflektieren und zur Grundlage einer öffentlichen Äußerung zu machen.“³⁷

Interviews werden auf drei Arten unterschieden. Ein “Interview zu Sache“ gibt Auskunft über eine bestimmte Sache, beispielsweise über eine kulturelle Veranstaltung oder über ein politisches Thema. Ein “Meinungsinterview“, geht auf die Einstellung von Personen zu einem bestimmten Thema ein, und “Interview zur Person“ informiert genauer über einen Menschen.³⁸

Unabhängig der Form dient das Interview „nur der Information der Hörerinnen und Hörer. Es ist keine persönliche, private Plattform um sich besonders hervorzutun, eigene Meinungen und Kommentare sind nicht gefragt.“³⁹

„Ein **Hörspiel** ist ein Theaterstück zum Zuhören, also eine Geschichte mit Texten, Geräuschen und Musik. Zu einem Hörspiel gehören in der Regel eine Geschichte [...] sowie Figuren, Geräusche und Musik.“⁴⁰

Dabei bildet ein Hörspiel keinesfalls die Realität ab, sondern ist zum Großteil Fiktion und Phantasie. Die Schülerinnen und Schüler sollen hierbei lernen, sich zu einem konkreten Thema eine passende Geschichte auszudenken, und diese dann mit Hilfe von Dialogen, Geräuschen und Musik zu realisieren. Wichtig sind dabei Vorüberlegungen bezüglich des Handlungsstrangs, der vorkommenden Personen, der verschiedenen Orte und natürlich der verwendeten Sprache. Diese sollte sich in der Regel an der Alltagssprache der Kinder orientieren.⁴¹

Die Aufnahme eines Hörspiels erfolgt in der Regel in mehreren Stufen, d.h. zuerst werden die Stimmen aufgenommen und anschließend erst die dazugehörigen Geräusche. Diese Variante ist deutlich aufwendiger, erbringt jedoch meist das beste Ergebnis. Werden Stimmen und Geräusche parallel aufgenommen, leidet jedoch häufig die Qualität. Außerdem sind Änderungen der Aufnahme nachträglich nur sehr schwer möglich.

Für die Produktion eines Hörspiels fehlt es Schulen leider häufig an geeigneten Räumlichkeiten. Zwar kann ein Radiobeitrag meist in den Klassenräumen vorbereitet werden, aber für die anschließende Aufnahme und den Schnitt bedarf es eigentlich akustisch abgetrennte Räumlichkeiten. Da diese in Schulen jedoch rar sind muss hier meist improvisiert werden. Ruhige Räume, wie Keller- oder ein Arztzimmer oder auch der Gang in die Bibliothek bieten sich eventuell für die Aufnahme an.

Auch technische Anforderungen sind von den Schulen zu erfüllen. Zwar braucht es am Anfang kein professionelles Tonstudio oder ein modernes Mischpult, ein funktionsfähiges Aufnahmegerät sowie geeignete Schnittprogramme am PC sollten jedoch vorhanden sein.

³⁷ Ebd. S.34

³⁸ Vgl. Bloech, Michael. Fiedler, Fabian. Lutz, Klaus: Junges Radio S. 31

³⁹ Ebd.

⁴⁰ 3,2,1, On Air, ein Handbuch für junge RadiomacherInnen. S.16

⁴¹ Vgl. Ebd. S.25

Sendung/Ausstrahlung

Abschließend muss entschieden werden, ob und vor allem wo der fertige Beitrag gesendet wird. Pausenradios an Schulen oder freie Radios bieten sich hier primär als Optionen an.

Pausenradios existieren bereits seit ca. 20 Jahren an deutschen Schulen. Eigenproduktionen werden hierbei in der Pause über die schulinterne Lautsprecheranlage gesendet und werden so anderen Schülern zugänglich gemacht. Sollen Umfragen, Interviews oder Hörspiele auch eine größere Zuhörerschaft außerhalb des eigenen Schulgebäudes erreichen, eignen sich die so genannten freien Radios für eine Veröffentlichung.

„Freie Radios sind frei von Werbung und finanzieren sich durch Mitgliedsbeiträge und Spenden. Die Aktiven arbeiten ehrenamtlich in verschiedenen Redaktionen. Für den Bereich Kinder und Jugend gibt es meistens eine oder mehrere Redaktionen. Diese Redaktionen werden oft von Erwachsenen medienpädagogisch betreut.“⁴²

„Radio Dreyeckland“ oder „echofm“ sind Beispiele für freie Radios im Freiburger Raum. Diese Sender räumen unter anderem Schulklassen Raum für eigene Beiträge ein, wie es das nachfolgende Beispiel exemplarisch zeigt.

5. „Small FM“ und die „Feyelschulkids – Radioprojekte an Freiburger Schulen

„Small FM“ ist der Name der Schulradioredaktion der Reinhold-Schneider Schule in Freiburg–Littenweiler. Schülerinnen und Schüler der mittlerweile siebten Klasse beschäftigen sich in diesem Projekt schon seit dem Jahr 2005 mit selbständigem Produzieren von Radiobeiträgen.

Die „Feyelschulkids“ sind Schüler der dritten und vierten Klasse der Feyel–Grundschule im Freiburger Stadtteil Ebnet.

Sowohl die Redaktion von „Small FM“ als auch die Redaktion der Feyelschulkids sind Bestandteil des „Lern- oder Campusradios“ der Pädagogischen Hochschule Freiburgs, welche sich in unmittelbarer Nähe der beiden Schulen befindet.

In der wöchentlichen Sendung „Schule, Jugendzentrum und Co“, die auf dem Uni-Radiosender „echofm“ (UKW 88,4) ausgestrahlt wird, erhalten die Schülerinnen und Schüler der beiden Schulen eine Plattform für ihre selbst produzierten Beiträge, die meist in Zusammenarbeit mit Studierenden der Hochschule entstanden sind. Dabei steht den beiden Schulredaktionen ein professionelles Radiostudio der Hochschule zur Mitbenutzung zur Verfügung.

Die Ziele der jeweiligen Projekte sind im Einklang mit der aktuellen Medienpädagogik in erster Linie die Förderung der Medienkompetenz der Schülerinnen und Schülern, sowie die Stärkung ihrer kommunikativen und sozialen Fähigkeiten. Darüber hinaus

⁴² 3,2,1, On Air, ein Handbuch für junge RadiomacherInnen. S.12-13

soll den Schülerinnen und Schülern aufgezeigt werden, wie sie Medien aktiv, kreativ und vor allem sinnvoll nutzen können.

Sowohl die Redaktion von "SmallFM" als auch die Redaktion der "Feyelschulkids" wurden anfangs wissenschaftlich von Traudel Günnel, Gründerin der beiden Radioprojekte, begleitet.

Ziel der Evaluation war es zum einen, Anhaltspunkte über eine konstante Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler in Schulredaktionen zu gewinnen. Zum anderen sollte untersucht werden, inwieweit die Schülerinnen und Schüler einen Zuwachs in ihrer Medienkompetenz erhalten.

Die Ergebnisse dieser Studie, die einerseits durch Experteninterviews mit den begleiteten Studierenden und Lehrern, andererseits durch Befragungen mit Eltern und Schülern zustande kam, hielt Traudel Günnel im August 2007 in ihrer Arbeit fest:

„Ob Sie´s glauben oder nicht: Sie sind hier bei Small FM! Radioredaktionen an Freiburger Schulen – Ergebnisse einer Evaluationsstudie“

Ihren Vorschlag, eine kontinuierliche Radioredaktion in den oben erwähnten Schulen zu gründen, nahmen die beiden beteiligten Schulleiter gerne an, zumal die Pädagogische Hochschule die Verantwortung für dieses Projekt darüber übernahm und für die Schulen dadurch auch keinerlei Kosten entstanden.

Sowohl in der Reinhold - Schneider Schule in Littenweiler als auch in der Feyelschule Ebnet, entschied man sich in Kooperation mit der Schulleitung für die Durchführung des Radioprojekts in einer Arbeitsgemeinschaft. In der Hauptschule war die Zielgruppe insbesondere die damals 6. Klasse, in der Grundschule sollten überwiegend Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse daran teilnehmen.

Längerfristig setzte man sich das Ziel, die Arbeitsgemeinschaften monatlich in den Unterricht zu integrieren und miteinander zu verbinden, um so allen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit der aktiven Radioarbeit zu eröffnen.

Betreut und begleitet werden beide Arbeitsgemeinschaften von zwei Studierenden der Pädagogischen Hochschule, die durch Seminare und Workshops bereits über ausreichende Kenntnisse der Radioarbeit verfügen.

Vor der eigentlichen Arbeit stand jedoch die Frage nach der didaktischen und pädagogischen Vorgehensweise auf dem Plan.

In Zusammenarbeit mit den Studierenden entwickelte man ein Konzept, welches sich an der handlungsorientierten und produktiven Medienpädagogik orientiert.⁴³

* Anm. Die Ergebnisse dieser Evaluationsstudie wurden bislang noch nicht veröffentlicht, lagen dem Verfasser allerdings dank Monika Löffler als PDF-Datei vor und liegt der Arbeit als CD im Anhang bei. Die Seitenzahlen in den Fußnoten beziehen sich auf die Seitenzahlen dieser Datei.

⁴³ Vgl Günnel, Traudel. Ob Sie´s glauben oder nicht: Sie sind hier bei Small FM! Radioredaktionen an Freiburger Schulen. Ergebnisse einer Evaluationsstudie. In Jahrbuch Medien. Freiburg 2007 S. 5

Diese sieht unter anderem eine überwiegend selbstständige und eigenverantwortliche Verarbeitung von Medienbotschaften vor.

Darüber hinaus beschreibt es die Fähigkeit, eigene Interessen und Bedürfnisse durch eine entsprechende Gestaltung und Nutzung der Medien adäquat zu artikulieren.⁴⁴

Durch die Orientierung der Beiträge an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler „soll die Fähigkeit gefördert werden, Medien als Kommunikationsinstrumente zu nutzen, um die eigenen Inhalte zu artikulieren und eigene Ausdrucksformen zu entwickeln. Gleichzeitig wird in diesem Prozess auch eine kritische Sicht auf die Konstruktion von „Wirklichkeit“ durch Medien gefördert.“⁴⁵

Dementsprechend entschieden sich die Studierenden, die Themen der jeweiligen Sendungen den Schülerinnen und Schülern zu überlassen.

Des Weiteren stand während des gesamten Projekts die praktische Arbeit im Vordergrund. So wurde den Schülerinnen und Schülern von Anfang an die Möglichkeit eröffnet, sich direkt mit dem entsprechend notwendigen Equipment (Mikrofon, Recorder etc.) auseinanderzusetzen, um so möglichst schnell ein zur Ausstrahlung fertiges Ergebnis „in den Händen zu halten.“

Diesbezüglich äußert sich eine Studentin im Interview mit Traudel Günnel wie folgt:

„Das Konzept, was wir hatten, ist so schnell wie möglich praktische Übungen. Also, das quasi umzudrehen, wie wir´s jetzt aus unsern eigenen Workshops kennen, dass man zuerst Hörbeispiele hört, die analysiert und dann selber praktisch was macht, wir haben´s eben genau umgedreht. Und das haben wir uns gedacht, dass es wahrscheinlich am Besten ist, sofort oder sehr schnell sie was praktisch machen zulassen und anhand dessen dann zu erklären. Und das funktioniert eigentlich auch relativ gut“⁴⁶

Auch Frau H., Lehrerin an der Reinhold-Schneider-Schule war von diesem Vorgehen überzeugt:

„Also ich denk, es ist bei unsren Schülern, bei Hauptschülern sehr, sehr wichtig, dass man ganz schnell in die Praxis geht, weil viel Theorie schaffen die einfach net und dann schalten sie auch irgendwann ab, weil sie dann auch das Gefühl haben, oh das ist etwas, das schaff ich ja doch net. Und wenn man ihnen in der Praxis n kleinen Schritt zeigen kann, dass sie doch einiges zu Wege bringen, wenn man ihnen hilft und sie sich helfen lassen, dann sind die mit Eifer dabei“.⁴⁷

„Der durchgängige Praxisbezug [...], “ so Traudel Günnel, „bedeutet jedoch keinesfalls, dass auf Kenntnisvermittlung, auf die Förderung von Reflexionsfähigkeiten, Hörwahrnehmung, Medienkritik verzichtet wird. Im Gegenteil: Das, Was die Schülerinnen und Schüler mit viel Engagement erarbeiten und

⁴⁴ Vgl. Ebd. S.5

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd. S.9

⁴⁷ Ebd.

produzieren stellt einen günstigen Ausgangspunkt für eine fundierte, wissensbasierte Auseinandersetzung mit Medien dar.“⁴⁸

Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler beteiligten sich von Beginn an mit großem Engagement und großer Motivation an den Schulradioredaktionen, was nicht zuletzt auch an der Vielseitigkeit des Mediums Radios liegt und auch an der Tatsache, dass die Schülerinnen und Schüler schnell erste Erfolgserlebnisse mit den selbst produzierten Beiträgen bekommen.

„Also die Schüler fasziniert einfach das Medium Radio. Normalerweise sagen Hauptschüler sehr schnell, oh ja, das machen wir, grad wenn´s um so´n unbekanntes Medium geht oder um etwas, was wir in der Schule gar nicht leisten können, und dann bröseln das und zum Schluss verläuft das im Sand, sie hören wieder auf. Aber die sind in der Radioredaktion dermaßen eisern dabei, man muss sie nie dran erinnern, also es läuft von allein“⁴⁹, so das Statement einer Lehrerin der Reinhold-Schneider-Schule.

So kamen im letzten Jahr die unterschiedlichsten Produktionen zu Themen, wie beispielsweise die Vorstellung des eigenen Stadtteils, oder auch Beiträge zu Sport oder Umwelt zustande. Nicht zuletzt wird das Radio für die Vorstellung eigener, schulinterner Projekte genutzt, wie beispielsweise der Aufführung eines Musicals.

Das nötige Theoriewissen für die Radioarbeit wurde den Schülerinnen und Schülern ebenfalls anhand selbst gemachten, praktischen Erfahrungen von Seiten der Studenten vermittelt. Diese halfen anfangs noch sehr intensiv bei der Erstellung der Beiträge mit, später jedoch nahmen sie sich immer mehr zurück und überließen den Schülerinnen und Schülern überwiegend die Arbeit.

Über diese zunehmende Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler und deren Lernzuwachs im Laufe des Projekts äußerten sich die Studierenden folgendermaßen:

„Bei den Kids wurde auf jeden Fall die Sicht auf das Medium Radio verändert, [...]sie wissen jetzt was n Interview ist, wirklich. Sie wissen jetzt was ne Sendeuhr ist, wie so n Schema gemacht wird, sie wissen jetzt wirklich wie sie selbständig ne Sendung machen könnten.[...] Die wissen sowieso inzwischen, wie sie mit nem Aufnahmegerät umgehen und wie sie damit auf Leute zugehen können.[...]Also erreicht wurde tatsächlich ne Entwicklung, dass man deutlich merkt, was die Kinder für Fortschritte machen[...]“⁵⁰

Diese Verbesserung ihres Sozialverhaltens ist aber nicht die einzige positive Entwicklung der Schulradioredaktionen, die mittlerweile zu einem festen Bestandteil ihrer Schulen geworden sind.

So weist die Schulleiterin der Reinhold-Schneider-Schule auch auf die Tatsache hin, dass sich durch die Radioarbeit die Sprachentwicklung der Schülerinnen und Schüler deutlich verbesserte:

⁴⁸ Ebd. S.10

⁴⁹ Ebd. S.8

⁵⁰ Ebd. S.13

„Grad unsre Hauptschüler, die ja sowieso einmal von Spracharmut gekennzeichnet sind, denen fehlen die richtigen Worte, überhaupt Worte. Also: die lernen da in der Radio AG für Deutsch unheimlich viel. Das können wir im Unterricht gar net so leisten. Grad diese Schlüsselqualifikationen, die unsere Schüler erwerben sollen, die kriegen wir im Moment noch relativ wenig im Unterricht oder schlecht im Unterricht integriert. Und durch solche außerschulischen Sachen klappt das einfach besser[...]“⁵¹

Auch eine Steigerung des Selbstbewusstseins, der Selbstsicherheit und nicht zuletzt die Eigenverantwortung, vor allem bei den Schülerinnen und Schülern der sechsten, bzw. jetzigen siebten Klasse ist nach Meinung der begleitenden Studierenden deutlich zu erkennen:

„Also dass sie die Erfahrung machen was selber auf die Beine zu stellen, womit jetzt kein Lehrer, keine Eltern was zu tun haben, so wirklich fast aus sich selbst heraus und dass es sehr viel selbst bestimmt ist, dass sie sich [...] mehr zu trauen und nach draußen zu gehen und keine Scheu haben, Leute anzusprechen.“⁵²

Die Ergebnisse der Befragungen bestätigen die zu Beginn formulierten Ziele der Projekte, also die Förderung der Medienkompetenz, die Stärkung der kommunikativen und sozialen Fähigkeiten, sowie der aktive, kreative und sinnvolle Umgang mit dem Medium Radio können nach Abschluss der Evaluation also als erreicht bezeichnet werden.

Die Schülerinnen und Schüler konnten über einen kontinuierlichen Zeitraum an die Projekte gebunden werden und sie trugen letztendlich auch dazu bei, dass sich die Radioarbeit als ein fester Bestandteil ihres Schullebens etabliert hat.

Darüber hinaus lässt sich ein deutlicher Zuwachs ihrer Medienkompetenz erkennen.

Nicht zuletzt deshalb wurden die „Feyelschulkids“ für eine Sendung zum Thema „Fußball und Polizei“ mit dem 670 Euro dotierten „Förderpreis Medien 2007“ von der Stiftung Medienkompetenz Forum Südwest ausgezeichnet.

„Mit dem Förderpreis Medienpädagogik honoriert die Stiftung Projekte, die Kinder und Jugendliche zwischen 3 und 19 Jahre zu einem kritischen und kompetenten Umgang mit Medien verhelfen und ihnen aufzeigen, wie Medien aktiv und sinnvoll genutzt werden können.“⁵³

In der Laudatio wurde die interessante und gelungene Produktion diese Radiosendung honoriert. Insbesondere die eingespielten Polizei- und Fußballerwitze, die zur Auflockerung des Beitrags dienen sollten, wurden positiv hervorgehoben.⁵⁴

Zum Abschluss der Rede versicherte der Laudator: *„Es macht wirklich Spaß den Feyelschulkids zuzuhören.“⁵⁵*

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd. S.14

⁵³ <http://www.ph-freiburg.de/radio.html> (14.3.08)

⁵⁴ Vgl. http://www.soundnezz.de/uploads/tx_userschuelerradio/Laudatio.pdf(14.3.08)

⁵⁵ Ebd.

6. Fazit

Das Medium Radio findet in der Medienpädagogik generell weniger Aufmerksamkeit als beispielsweise audiovisuelle Medien. Kindern und Jugendlichen muss jedoch die Möglichkeit eröffnet werden, Hören als eine Art sinnliches Erlebnis zu erfahren.

Das "Zuhören können", als eine mögliche Variante im Umgang mit dem eigenen Hörsinn, ist hierbei eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung einer Medienkompetenz.

Die Beschäftigung mit Radioarbeit in der Schule kann zu einem beispielhaften Lernort für eine umfassend verstandene Medienkompetenz und zu einer Bereicherung des Medienalltags der Kinder und Jugendlichen werden.

Insbesondere für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eignet sich dieses Medium hervorragend und birgt viele Vorteile. Neben der Förderung von Kreativität und Phantasie und der Vermittlung von medienästhetischen Kriterien, wird hierbei sowohl die Hörkompetenz als auch das Ausdrucksvermögen der Kinder und Jugendlichen gefördert.

Darüber hinaus lernen diese, sich intensiv mit einem bestimmten Thema auseinanderzusetzen, verschiedenste Informationsquellen zu nutzen und so die recherchierten Ergebnisse und Erkenntnisse für einen auditiven Beitrag aufzuarbeiten.

Des Weiteren bietet die Hörmedienarbeit die Chance, soziales Lernen zu üben und zu entwickeln.

„Die aktive Medienarbeit mit Audio fördert spielerisch und effektiv Kompetenzen wie Medienkompetenz, soziale Kompetenz, ästhetisch-kulturelle Kompetenz, Sprachkompetenz etc., die in unserer (Medien) Gesellschaft unabdingbar sind.“⁵⁶

Diese Eigenschaften wurden in letzter Zeit zunehmend erkannt und so nutzen Schülerinnen und Schüler immer mehr die Möglichkeit, zumindest dort wo es ihnen beispielsweise von Seiten der Schule gewährt wird, Radio nicht nur zu hören und es als Musikmedium zu konsumieren, sondern auch selbst zu Radioproduzenten zu werden und eigene Beiträge zu produzieren, die dann auf freien Radios oder offenen Kanälen gesendet werden können.

„[...] auditive Produktionen von Heranwachsender öffentlich zu machen und ihren Anliegen eine größere Verbreitung zu geben [...] ermöglicht die Partizipation von Kindern und Jugendlichen am medialen gesellschaftlichen Diskurs und motiviert zugleich, sich weiterhin aktiv mit Medien auseinanderzusetzen.“⁵⁷

Freie Radios oder offene Kanäle verfügen neben der benötigten Rundfunktechnik auch über kompetente und qualifizierte Mitarbeiter mit medienpädagogischen Erfahrungen.

Diese vermitteln in Seminaren oder Workshops (z.B. <http://www.wueste-welle.de/content/view/26/76/>) ihr Fachwissen auch an interessierte Laien oder auch an Pädagogen. Dadurch erhalten sie die Möglichkeit einen Radioschein zu erwerben und somit eine Sendelizenz für freie Sendeplätze zu erhalten. Radioprojekte mit Kindern und Jugendlichen sind hierbei gute Beispiele, freie Sendeplätze adäquat und sinnvoll zu nutzen.

⁵⁶ Bloech, Michael. Fiedler, Fabian. Lutz, Klaus: Junges Radio. S. 21

⁵⁷ Ebd.

Die Projekte "Small FM" und die "Feyelschulkids" sind Beispiele dafür, wie Kinder und Jugendliche sich das Medium Radio in unterschiedlicher und vor allem vielfältiger Weise aneignen und so Medienkompetenz entwickeln können.

7. Literaturverzeichnis

Sekundärliteratur

3,2,1, On Air, ein Handbuch für junge RadiomacherInnen. Hrsg. Von NaSchEi – Agentur, Agentur für Nachbarschaft und Schule. München kopaed Verlag 2006

Bloech, Michael. Fiedler, Fabian. Lutz, Klaus: Junges Radio, Kinder und Jugendliche machen Radio. München: kopaed Verlag 2005

Günnel, Traudel. Ob Sie's glauben oder nicht: Sie sind hier bei Small FM! Radioredaktionen an Freiburger Schulen. Ergebnisse einer Evaluationsstudie. In Jahrbuch Medien. Freiburg 2007 (PDF Datei, siehe CD)

Günnel, Traudel. Werner, Ulrike: Der Radioschein, Radiojournalistische Basis-Ausbildung für Laien, Praxishandbuch für Lehrende. München: kopaed Verlag 2003

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport BW (Hg.): Kultus und Unterricht. Bildungsplan für die Grundschule. Stuttgart 2004

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport BW (Hg.): Kultus und Unterricht. Bildungsplan für die Hauptschule. Stuttgart 2004

Zimmer, Renate: Handbuch der Sinneswahrnehmung, Grundlagen einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung. 14. Gesamtauflage. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag 2005

Internet

<https://studip.ph-freiburg.de>

Wermke, Jutta: Hören – Horchen – Lauschen, Zur Hörästhetik als Aufgabenbereich des Deutschunterrichts unter besonderer Beachtung der Umweltwahrnehmung. S. 15
<https://studip.ph-freiburg.de/folder.php?close=f530dfd6b3282077f8e64f8816652365#anchor>
(2.3.08)

Wermke, Jutta: Die Kunst des Hörens, ein Desiderat der Deutsch- Didaktik. S.12
<https://studip.ph-freiburg.de/folder.php?close=827f9eef10691430834222055a3b52bd#anchor>
(2.3.08)

www.ohrenspitzer.de

<http://www.ohrenspitzer.de/index.php?id=ziele> (14.3.08)

<http://www.ohrenspitzer.de/index.php?id=schule0> (14.3.08)

<http://www.ohrenspitzer.de/index.php?id=inhaltkoffer> (14.3.08)

<http://www.ohrenspitzer.de/index.php?id=konzept> (14.3.08)

www.stiftung-zuhören.de

www.soundnezz.de

http://www.soundnezz.de/uploads/tx_userschuelerradio/Laudatio.pdf (17.3.08)

www.wueste-welle.de

<http://www.wueste-welle.de/content/view/26/76/> (17.3.08)